

Der Europäische Musikmonat 2001

Autor(en): Martin Schüssler

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2001

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/32bbf024-1b98-4e34-8691-54b2edf40e82>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Der Europäische Musikmonat 2001

Martin Schüssler

Neueste Musik in Basel

Ein Jahr wird zu einem Monat wird zu einem Jahr wird zu einem Monat: «Kulturhauptstadt» ist Basel im Jahr 2001 nicht geworden, stattdessen erhielt die Stadt lediglich einen «Kulturmonat» zugesprochen. Daraus wurde ein ganzes Jahr mit zeitgenössischer Musik gemacht, das wiederum in einem Monat gipfelte: dem Musikmonat November...

Der Europäische Musikmonat 2001 im November

Einen Monat täglich neueste Musik in Basel. Ein Monat, der in seiner Kulmination der Konzerte den Höhepunkt in einem Jahr darstellte, in dem Basel durch Veranstaltungen mit zeitgenössischer Musik geprägt worden ist.

Basel feierte sein Kantonsjubiläum – mit zeitgenössischer Musik. Ausgerechnet zeitgenössische Musik: Wirklich das geeignete Medium, um ein Jahrhundertereignis wie die Festlichkeiten zum 500. Jahr des Beitritts Basels zur Eidgenossenschaft angemessen zu begehen? Ausgerechnet neue Musik, die sich doch erfahrungsgemäss weder besonders für repräsentative Zwecke noch auch nur schlicht zum Feiern eignet? Warum, wenn schon Kunst, wenn schon «Ernste Musik», kein Mozart-Beethoven-Strawinsky-Festival, versehen mit einem prominenten Solisten als freundlicher Gallionsfigur, modisch verpackt, reichlich garniert und ziel sicher in Szene gesetzt? Warum so risikofreudig ein Fest musikalisch begehen, von dem vorab noch nicht einmal feststand, ob es wirklich festlich werden würde?

Composer of the Week Fabian Neuhaus: Eine Partitur entsteht.



*Der Europäische Musikmonat im Jubiläumsjahr
2001*

Zunächst einmal sollte das eben kein gewöhnliches Festival «Ernster Musik» sein. Neue Musik ist nicht bloss «ernste» Musik, gelegentlich ist sie nicht einmal ernst gemeint, vielfach ist sie lustig – und auch wenn sie wirklich «ernst» ist, ist das keine Musik zum Geradesitzen und Langweilen: Neue Musik in Basel sollte sich in all ihrer Vielseitigkeit präsentieren, wie sie sich heute gibt: so unterschiedlich, wie es ihre Komponisten heute auch sind. Keine Angst vor neuer Musik!

Der Europäische Musikmonat als Musikjahr

Hier sollte kein Musikfest für eine Handvoll Experten zeitgenössischer Kunst stattfinden. Leitidee für die Entwicklung der Konzepte war möglichst viele Menschen zu erreichen – und gerade auch solche, die bislang kaum oder noch nie mit dieser Musik in Berührung gekommen waren. Es ging darum, Schwellenängste abzubauen, die sich in den letzten Jahrzehnten allmählich aufgebaut hatten.

Zumindest in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben bekanntlich Uraufführungen, anders als früher, nicht mehr in den grossen Konzerthäusern, sondern in kleinen Räumen, scheinbar unter Ausschluss der Öffentlichkeit, stattgefunden: Das Publikum schien immer mehr weitgehend aus Musikspezialisten zu bestehen, solchen Insidern, die in diesen Rückzugsgebieten der Kunst fast nur unter ihresgleichen waren und in engen Fachkreisen komplizierte Diskussionen über Konstruktionen Neuer Musik diskutierten – selten übrigens über den Höreindruck.

*Neue Musik zum Hören, neue Musik zum Erleben,
neue Musik für alle*

Die Initiatoren und Organisatoren des Europäischen Musikmonats, Matthias Bamert und Toni J. Krein, hatten es sich als Aufgabe gestellt, «Wege zu entwickeln, zu bauen, zu gehen und gehen zu lassen, Neue Musik wieder in den Mittelpunkt der zeitgenössischen Kunst zurückzuführen.»¹ Der Musikmonat sollte deutlich machen, dass zeitgenössische Musik als künstlerische Äusserung von Zeitgenos-

Musikmonat November, Eröffnungskonzert: Ensemble Modern Orchestra und Pierre Boulez.



sen für Zeitgenossen gedacht ist. Bamert und Krein formulierten: «Es ist unser Bestreben, nicht nur (aber auch!) die kleine Gemeinde der Freunde Neuer Musik zu bedienen, vielmehr möchten wir all denen zeigen, die sich für bildende Kunst, Literatur, Theater, Film, Architektur und Errungenschaften in Wissenschaft, Technologie und Wirtschaft interessieren, dass Neue Musik ebenso interessant, faszinierend und aktuell sein kann wie alle anderen Entwicklungen im 21. Jahrhundert.» Denn darauf sollte es ankommen: «Am Ende des Europäischen Musikmonats werden viele Menschen den neuesten Werken der heutigen Komponistengeneration lustvoll begegnet sein, neue Klangwelten für sich entdeckt und Neue Musik in ihrer ganzen Vielfalt wahrgenommen haben.»²

Menschen an neue Musik heranzuführen, zeitgenössische Musik aus ihrer Isolation befreien – ein ehrgeiziges Unterfangen, das auch andersorts schon versucht worden ist. Warum nun noch einmal? Warum jetzt? Warum hier?

Basel besitzt eine besondere Tradition als Kunst- und Musikstadt. Hier schien der Boden bereitet.

Die Region zeigte, dass sie bereit ist, die Tradition weiter zu leben, sich auf Neues einzulassen, Ungewöhnliches zu fordern und Unerhörtes zu fördern: Die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft liesen sich von den Konzepten von Matthias Bamert und Toni J. Krein überzeugen und trugen zusammen mit dem Bundesamt für Kultur, Pro Helvetia sowie einigen anderen Sponsoren und vor allem privaten Mäzenen zur Weiterentwicklung der Pläne, deren Umsetzung und Verwirklichung bei.

Der Europäische Musikmonat

In einer bislang nicht erlebten Vielfalt kein aufgeblähtes, gewöhnliches Festival, bei dem die Werke bekannter und unbekannter Komponisten einfach abgespielt werden. Die Intention der Ideengeber erforderte eine komplexere Dramaturgie zur Verwirklichung der Vorhaben – und mehr als nur diesen einen Musikmonat November, in dessen 30 Tagen Basel dann tatsächlich zum Musikzentrum Europas wurde, zu einem Ort mit einem Festival, wie es so in seiner Gestalt und in seinen Dimensionen zuvor noch nie in der Schweiz stattgefunden hatte.

«Composers of the Week»: Musik von und mit Annette Schlünz am Rheinbord



und auf der Fähre.



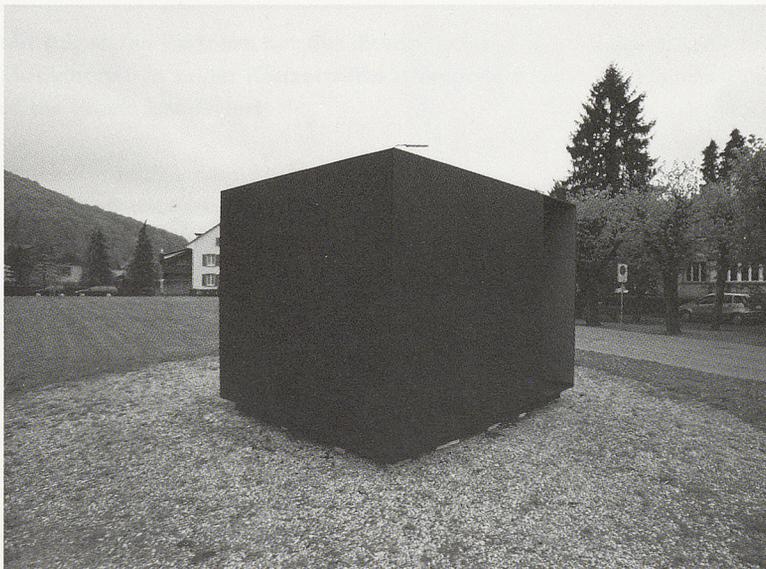
Mehr als eine lange Einleitung dieses Musikmonats, sondern vielmehr für sich genommen jeweils eigenständige Projekte, die gleichwohl den Erfolg des Musikmonats November erst möglich machten, waren mit «Klangserve» und «Composers of the Week» zwei Projektreihen, die im Folgenden kurz vorgestellt werden sollen.

Composers of the Week

Der Musikmonat als ganzes Musikjahr: Bereits im Januar eröffnete der Europäische Musikmonat 2001 seine Reihe «Composers of the Week» mit einem Porträtkonzert der Komponistin Madeleine Ruggli in der ausverkauften Elisabethenkirche: Fortan stand jede Woche eine andere Komponistin, ein anderer Komponist im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Fünfzig Komponisten hatten Aufträge des Europäischen Musikmonats erhalten. Erklärtermassen sollte, wie erwähnt, zu den Uraufführungen neues Publikum gewonnen werden: neues Publikum für neue Musik. Die Komponistinnen und Komponisten waren also auch aufgefordert, sich über die Realisierung ihrer Werke besondere Ge-

danken zu machen und ihren Teil dazu beizutragen. Zeitgenössische Musik sollte nicht nur im Konzertsaal aufgeführt, sondern auch aus geschlossenen Räumen heraus an die Öffentlichkeit geholt werden. Die Konzerte in der Region Basel fanden deshalb auch draussen statt – auch erklärten Feinden neuer Musik oder teilnahmslosen Zeitgenossen sollte es nur schwerlich gelingen, dem Europäischen Musikmonat in diesem Jahr gänzlich zu entkommen. Zu sehr bestimmten seine Veranstaltungen auch den öffentlichen Raum: Die Computerinstallation von Martin Neukom am Tinguely-Brunnen sorgte für Hörüberraschungen und viele vergnügte Gesichter auch zufälliger Brunnenbesucher; Sylwia Zytynska prägte mit ihren zum Teil auch mobilen Klangbildern einen Abend lang die gesamte Basler Innenstadt musikalisch; Annette Schlünz zog mit ihren Aufführungen auf und an den Rheinufern sowie auf Rheinfähren Zufallshörer ebenso wie von weither angereiste Neugierige in ihren Bann; Daniel Mouthon unterhielt eine Woche lang eine ganze Stadt mit seinen Sinn- und Wortspielen um das «Laufen in Laufen»; Luigi Laveglia transportier-

Luigi Laveglia: Musik in der «BlackBox», hier in Gelterkinden.



Edu Haubensak: Musik um die Ohren.



te seinen eigenen, eigens gebauten kleinen Konzertsaal von Ort zu Ort, um in der «BlackBox» seine Musik an Plätzen in der Region aufzuführen; Lukas Rohner nahm mit seinen «Luft-Schritten» inhaltlichen Bezug auf den von ihm gewählten Ort, die Münsterterrasse auf der Pfalz; Gary Berger überspannt mit seinen live-elektronisch gewebten «Raumnetzen» mehrere «Netzzräume» – nicht nur an täglich wechselnden Orten in Basel, sondern auch im Internet; Fabian Neuhaus liess seine Musik gleichsam erst durch die Aufnahme von Alltagsgeräuschen und Hörerfahrungen an den von ihm und seinem Orchester bereisten Orten entstehen, um das Ergebnis dann im Abschlusskonzert in Basel vorzustellen; Rico Gublers «Suiten» waren als «klin-gende Plakate» in der Region präsent.

Museen wurden lebendig, wenn die Composers of the Week in ihren Räumlichkeiten ihre neuen Werke, die Auftragskompositionen des Europäischen Musikmonats, vorstellten: Dieter Ammann im Kunstmuseum; Brina Jez im Museum für Gegenwartskunst; Edu Haubensak in der Kunsthalle; Lukas Langlotz im Kantonsmuseum Baselland;

Philippe Kocher im Kunsthaus Baselland, wo er die Räume akustisch miteinander verknüpfte; Georges Bloch in der Fondation Beyeler mit einer musikalischen Führung durch die Sammlung.

Der Europäische Musikmonat wollte deutlich machen, dass zeitgenössische Musik auch beschwingt sein kann: In Bereichen des unterhalt-samen Jazz bewegten sich die Stücke von Kaspar Ewald und Hans Feigenwinter; Sylvie Courvoisier, Martin Jaggi und Martin Streule pflegten anspruchsvollen Jazz mit typischen Elementen neuer Kunstmusik der letzten Jahre; Michael Bürgins Komposition war als «Pop-Oratorium» konzipiert; mit dem neuen Werk von Alex Buess öffnete der Europäische Musikmonat gar die Tore zum Rock: Seine Komposition wurde in der Konzertfabrik Z7 aufgeführt. Hier hofften die Organisatoren, Publikum gewissermassen «abzuholen», Publikum also, das an bestimmte Veranstaltungsorte in anderer Weise gewöhnt, mit anderer Musik bereits vertraut war – und hier nun auch mit zeitgenössischer Musik in akustische Berührung gebracht werden sollte. Deshalb fanden die Aufführungen der Werke

Gary Berger webte «Raumnetze»: Sascha Armbruster auf dem Kraftwerk Birsfelden.



von Laurent Mettraux und David Wohnlich im Rahmen von Gottesdiensten in Kirchen in der Region statt, von Selga Mence beim Europäischen Jugendchor-Festival, von Junghae Lee im Stadtkino, von Bernhard Batschelet beim Drummeli und die Aufführungen anderer Komponisten in Zusammenarbeit und im Rahmen von etablierten Konzertveranstaltern – die Kompositionsaufträge stammten stets vom Europäischen Musikmonat: *camerata variabile* (Michel Roth), *basel sinfonietta* (Carola Bauckholt), *Regio-Chor* (Felix Schüeli), *Concertino Basel* (Nadir Vassena), *Collegium Musicum* (Christian Jost), *Philharmonischer Orchesterverein* (Kit Powell), *Knabenmusik* (Hansjürgen Wäldele), *Basler Musik Forum* (Mela Meierhans), *IGNM* (Andrea Molino), *Musikhochschule* (Thomas Jennefelt), *Vorstadt-Theater* (Gustav Friedrichssohn).

In Zusammenarbeit mit den Gymnasien *Bäumlihof* (Hans-Jürg Meier) und *Leonhard* (Matthias Heep) fanden ambitionierte Musikprojekte an Basler Schulen statt. Überhaupt suchte der Europäische Musikmonat die Zusammenarbeit mit nicht-

professionellen Ensembles: So wurde beispielsweise die Aufführung von Wolfram Wagners neuem Werk mit der *Orchester-Gesellschaft Gelterkinden* ein grosser Erfolg für alle Beteiligten.

Und dann waren doch noch die spektakulär-ungewöhnlichen Konzerte, wie dasjenige von Michael Heisch, der mit seinem Werk die Sportler in einem Fitness-Center verwirrte und dem Konzertpublikum konditionell einiges abverlangte, oder das multimediale Spektakel von Beat Gysin, dessen neues Werk im Hallenbad Rialto auch unter Wasser gehört werden konnte. Selbst musizieren mussten die Tischgäste in *Richard Dubignons Tafelmusik* im Restaurant *«der Teufelhof»*, angeleitet durch den Kabarettisten Roland Suter, mit allerlei Besteck, Tellern und Gläsern. In besonderer Atmosphäre fand das Musiktheater von Xavier Dayer mit seiner extravertierten Musik in der Enge des *Lohnhofs* statt.

Alle diese Projekte erforderten viel Vorbereitung. Sie erforderten auch stets den guten Willen aller Beteiligten – an dem es jedoch in einem Fall mangelte: Die Verantwortlichen des *FC Basel*

Mit folgenden Partnern hat der «Europäische Musikmonat» in seiner Konzertreihe «Composers of the Week» kooperiert

Allmendverwaltung Basel-Stadt, *Baselbieter Konzerte*, *basel sinfonietta*, *Basler Madrigalisten*, *Basler Musik Forum*, *Basler Rheinfähren*, *Basler Streichquartett*, *Bird's Eye Jazzclub*, *BirsMill Laufen*, *Burghof Lörrach*, *camerata variabile*, *Christlich-Jüdische Projekte (CJP)*, *Collegium Musicum Basel*, *Concertino Basel*, *Elektronisches Studio der Musikhochschule Basel*, *Europäisches Jugendchor-Festival Basel*, *Fasnachtsclique Vereinigte Kleinbasler VKB*, *Festival Rümlingen 2001*, *Fondation Beyeler*, *Gefängnis Liestal*, *Gemeinde- und Stadtverwaltungen von Gelterkinden*, *Laufen*, *Liestal*, *Lörrach*, *Mulhouse*, *Muttenz*, *Ziefen*, *Gymnasium Bäumlihof*, *Gymnasium Leonhard*,

Internationale Gesellschaft für Neue Musik (IGNM) Basel, *Internationale Tage für Blockflötenmusik*, *Jazzschule Basel*, *Jugendblasorchester der REGIO*, *Kantonsmuseum Baselland*, *Knabenmusik Basel*, *Kunsthalle Basel*, *Kunsthause Baselland*, *Kunst in Riehen*, *Musik-Akademie Basel*, *Musik Hug*, *Musikmuseum Basel*, *Neue Musik und Konzerte St. Alban*, *Off Beat Now*, *Olympia Fitness Basel*, *Orchester-Gesellschaft Gelterkinden*, *Philharmonischer Orchesterverein Basel*, *Prattler Singkreis*, *Psychiatrische Universitätsklinik Basel*, *Regio-Chor Binningen/Basel*, *Restaurant der Teufelhof*, *Rockförderverein der Region Basel*, *Schweizer Armeespiel*, *Sinfonieorchester Basel*, *Sportamt Basel-Stadt*, *Stadtkino Basel*, *Theater Basel*, *Tituskirche Basel*, *Verband für katholische Kirchenmusik*, *Vorstadt-Theater Basel*.

schreckten vor dem einmal gefassten Mut, neue Musik im Fussballstadion aufführen zu lassen, zurück und liessen das Geschenk des Europäischen Musikmonats dann doch lieber draussen vor den Stadiontüren ...

Viele neue Sicht- und Hörweisen lernte das Publikum bei den Veranstaltungen des Europäischen Musikmonats kennen – manche mögen da bleiben den Eindruck hinterlassen und weiter neugierig gemacht haben auf zeitgenössische Musik – ganz so, wie sich das die Initiatoren gedacht hatten.

Ein Jahr lang war also die neue Musik unserer Zeit mit den Composers of the Week in Basel präsent, Woche für Woche mit einem neuen Programm einer Komponistin oder eines Komponisten. Der Anspruch, mit den Konzerten der Composers of the Week «Neue Musik ein Stück weit Alltagssprache» in Basel werden zu lassen, mag hoch erschienen sein – auf jeden Fall aber sollte neue Musik am Abschluss dieser Reihe in Basel keine Fremdsprache mehr gewesen sein.

Klangserve

Die Reihe «Composers of the Week» mit ihren Konzerten über 50 Wochen war wichtig, sie war erfolgreich, sie war richtungsweisend, sie war vorbereitend auf den eigentlichen Musikmonat. Sie wurde von einem anderen Projekt unterstützt, das nicht minder bedeutend für den Erfolg des Europäischen Musikmonats war. Parallel zu dieser Reihe wurde ausserdem das Projekt «Klangserve» durchgeführt – die Verwirklichung eines musikpädagogischen Konzeptes, das – leicht verändert – in England und Österreich bereits erprobt, in der Schweiz aber bislang vorbildlos war. Bereits im Juni 2000 hatten die Vorarbeiten begonnen: Einladungszettel wurden an Schulen, Betriebe, Altersheime, Kindergärten sowie andere öffentliche und private Organisationen geschickt, in denen Pädagoginnen und Pädagogen, Musikerinnen und Musiker, Schülerinnen und Schüler aufgefordert wurden, sich an Klangserve zu beteiligen. Das Projekt wurde kurz vorgestellt und unter anderem als Zielsetzung formuliert: «Klangserve weckt das Interesse an neuen Hörwelten, sensibilisiert die akustische Wahrnehmungsfähig-

«Klangserve»: in Betrieben ...



keit und fördert den kreativen musikalischen Umgang. Klangserve schafft ein breiteres, neugieriges und interessiertes Publikum für aktuelle Musik. [...] Klangserve fördert den lustvollen Umgang mit zeitgenössischer Musik und regt Junge und Erwachsene an, mit Klängen zu experimentieren und eigene Musik zu komponieren und zu gestalten.» – Diese Aufrufe, sich an Klangserve zu beteiligen, fanden eine hohe Resonanz. Binnen kurzem hatten sich zahlreiche Interessierte gemeldet, die mitmachen wollten.

Das Gesamtprojekt Klangserve setzte sich insgesamt aus drei Teilen zusammen: dem Einführungsseminar für die Leiterteams, den Workshops und den fakultativen einzelnen Abschlussveranstaltungen. Vier Einführungsseminare fanden im Rahmen des Europäischen Musikmonats statt, zwei auf dem Herzberg bei Aarau, zwei auf dem Leuenberg in der Nähe von Liestal. Hier wurden innerhalb von vier Tagen die Teilnehmer und künftigen Leiter geschult, hier fanden sie sich zu Teams zusammen, die dann später vor Ort die einzelnen Workshops betreuen sollten. Jedes dieser Leiterteams sollte

aus jeweils einer/einem Pädagogin/Pädagogen, Musikerin/Musiker, Komponistin/Komponisten bestehen – viele der Composers of the Week hatten sich zur Teilnahme an Klangserve bereit erklärt. Für die einzelnen Workshops selbst waren jeweils zwanzig Lektionen veranschlagt. Alle diese Veranstaltungen sollten – mussten aber nicht – mit einer Abschlussveranstaltung enden, welche die Ergebnisse der Workshops vor Augen und Ohren führte und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern den Rahmen für ihre Tätigkeit schuf. Hans Schneider, Initiator und Leiter von Klangserve, stellt Klangserve als ein Projekt in Bewegung dar; nicht als pädagogisch starres Konzept, sondern als Verwirklichung einer Idee, die auf vielerlei Wegen daherkommen kann. Hans Schneider schreibt dazu: «Es geht um die Vermittlung eines Bewusstseins für Formung und Strukturierung von gegenwärtiger Musik. So abstrakt sich diese Zielsetzung anhört, so konkret stellt sie sich den Klangserve-Teilnehmern in der prozessorientierten Praxis, bei ihren kompositorischen Er-Findungen und Gestaltungsversuchen. Um Beliebigkeit und eine Egal-wie-Mentalität

in Altersheimen ...



beim experimentellen Musizieren zu verhindern, ist es von besonderer Bedeutung, allen zu vermitteln, dass es dabei um Bewusstmachung, um die Beantwortung von Fragen geht wie: Warum so und nicht anders?, Warum dieser Ton, dieses Geräusch hier und jene Spielweise da? oder: Warum eine Pause an dieser Stelle Spannung erzeugt und warum an jener nicht. – Erst das Wissen um jedes Detail und die diversen Möglichkeiten, Klang zu strukturieren, zu kategorisieren, zu organisieren und zu produzieren, oder die Suche nach Regeln für Abläufe und der bewusste Umgang mit diesen macht fähig, in anderen Situationen, beim Hören fremder Stücke, beim neuerlichen Komponieren und Musizieren das Erfahrene und Erlebte wieder – gleich oder auch anders – anwenden zu können. [...] Erst das Verstehen ermöglicht ein Wiedererkennen, ein Einordnen-Können von Idiomen, von Formen und Strukturen, von Materialien und daran anschliessend das Finden und Anwenden von identischen oder alternativen Lösungen. – Dieser reflektorische und rationale Ansatz, sowohl das eigene Tun als auch die Betrachtung von vorhandenen Werken betref-

end, muss der jeweiligen Situation und der teilnehmenden Klientel angepasst sein. Bei der Arbeit mit Kindergartenkindern wird der spielerische Ansatz, die Lust und Freude am gemeinsamen Spiel im Vordergrund stehen, ebenso im Altersheim. Dagegen kann bei Schülern einer Oberschule oder bei Erwachsenen der bewusste Umgang mit der von ihnen gestalteten Musik und darüber hinaus mit Erscheinungsweisen innerhalb der neuen Musik thematisiert und reflektiert werden.» Und Schneider fügt an: «Als Ganzes betrachtet kann Klangserve auch als Gegenentwurf zur vorherrschenden Reproduktionsmaschinerie, die sich meist noch an einschüchternden Meisterwerken orientiert, gesehen werden und als Beitrag zu einer Persönlichkeitsbildung, die über eine sinnlich-ästhetische Erfahrung funktioniert. Es geht also nicht um die Erfüllung vorgegebener Ziele und Intentionen, nicht um das Reproduzieren von Vorgefertigtem, nicht um das Beharren auf bestimmten Organisations- und Spielformen. Vielmehr steht das Ermöglichen, ein Möglich-Machen, das Selber-Finden bzw. Er-Finden und sowohl das individuelle als auch das

und im Kindergarten.



kollektive gestalterische Potential im Zentrum. Es sollen Prozesse in Gang gesetzt werden, in deren Verlauf unterschiedlichste Erfahrungsräume zum Ausprobieren/Experimentieren zur Verfügung gestellt werden, in denen sowohl objektive wie subjektive Gegebenheiten Platz finden.»³

An diesem grossangelegten musikpädagogischen Projekt ohne erhobenen Zeigefinger, ohne elitäres Musikdenken, ohne Leistungsdruck haben insgesamt mehr als 1500 Kinder, Jugendliche, Erwachsene teilgenommen, darunter 114 Pädagoginnen und Pädagogen, Komponistinnen und Komponisten, Musikerinnen und Musiker. Die Ergebnisse ihrer Arbeit mussten, wie erwähnt, nicht in einem Abschlusskonzert münden – sie konnten es aber. Einige dieser Konzerte wurden dann im Rahmen des Musikmonats November in der Paul Sacher-Halle erneut aufgeführt – mit grossem Erfolg.

Der Musikmonat November

So war der «Musikmonat November» also angekündigt, vorbereitet, bereits längst begonnen, bevor der 1. November überhaupt erreicht war. In diesem

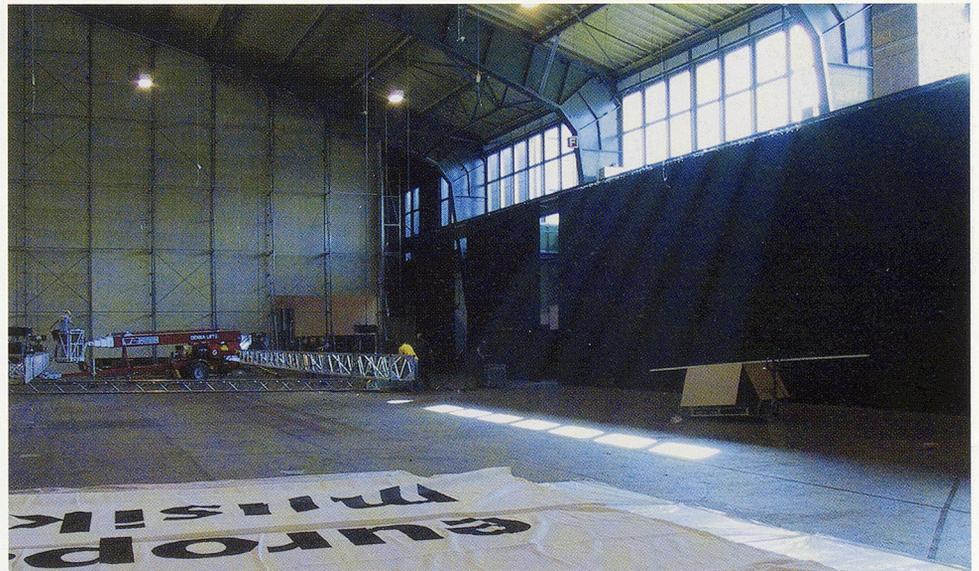
November wurde Basel nun zu einem Zentrum der musikalischen Moderne, auf das alle Ohren der zeitgenössischen Musikszene gerichtet waren. Zu erleben war nicht bloss eine wohl sortierte, gar thematisch geordnete Auswahl neuester Musik, sondern weit mehr: Das Programm bot einen Überblick über das gesamte zeitgenössische Musikschaffen in all seiner Vielseitigkeit. Die Buntheit neuer Musik sollte sich hier vermitteln, Musik sollte mit Lust gehört werden. Hoffnung war nicht nur, dass die Komponisten und ihr Publikum aufeinander zugehen würden – sie sollten sich schliesslich auch näher gekommen sein.

Der Raum für den Musikmonat November: die Paul Sacher-Halle

Die Konzerte der Reihe Composers of the Week hatten allesamt an unterschiedlichen Orten in der Region Basel stattgefunden. Im November konzentrierte sich nun das musikalische Geschehen – auch auf einen Ort.

Dreissig Tage neueste Musik in Basel: Wo kann ein Programm mit mehr als einem Konzert pro

«Musikmonat November»: Die Messehalle 5 wird zu einem temporären Konzertsaal von höchster akustischer Qualität umgebaut.



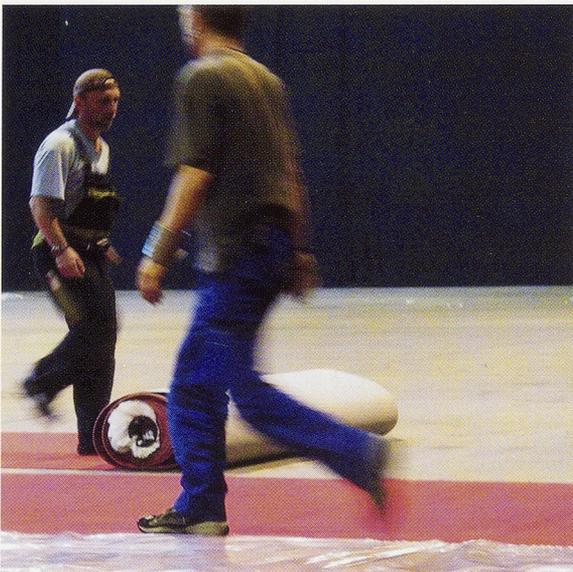
Tag in der Stadt durchgeführt werden? Wo wären hier die Räumlichkeiten, in denen so ein grossdimensioniertes Projekt verwirklicht werden kann? – In Basel gibt es solche Möglichkeiten – vorerst jedenfalls noch – nicht: Hier steht kein Konzertgebäude, das allen Erfordernissen genügen kann, welche Aufführungen neuester Musik mit sich bringen.

So galt es einen Konzertsaal zu schaffen, der – im Rahmen der Möglichkeiten – von vornherein nur als temporärer Veranstaltungsort geplant war, also nur zwischen dem 1. und 30. November 2001 bestehen würde. Der Erfolg des Konzeptes von der Vermittlung neuer Musik, da waren sich alle am Europäischen Musikmonat beteiligten Ideengeber und Organisatoren einig, würde auch davon abhängen, eine nicht nur akustisch geeignete «Form» für zeitgenössische Musik zu finden, sondern einen behaglichen Raum zu schaffen, in dem diese Musik gut musiziert, gut gehört und gut «gelebt» werden konnte. – Allzu sehr nur ist man das bei Aufführungen von zeitgenössischer Musik, egal in welcher Stadt, anders gewohnt.

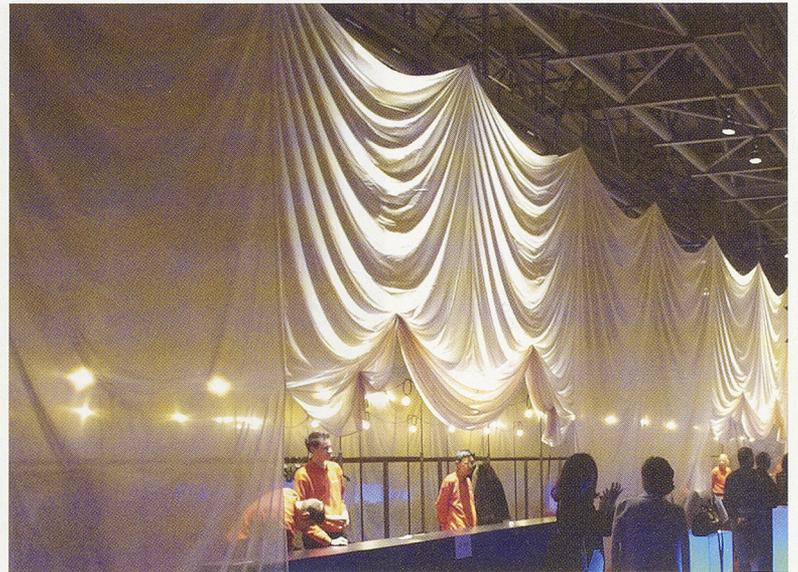
Der typische Veranstaltungsort für neue Musik ist nur allzu bekannt: ein akustisch wie optisch meist unzulänglicher Saal, wenig einladend in seinem Inneren; ein Saal, dem man allzu deutlich anmerkt, dass er nicht gerade für die Aufführung von neuer Musik und deren ungestörte Rezeption, schon gar nicht für den Musikgenuss geschaffen ist. Ein Saal, in dem man hautnah spürt, dass neue Musik ein karges Nischendasein führt. – Eine solche Raumatmosphäre wirkt nicht gerade einladend für ein neues Publikum und ist eben nicht geeignet, auf die Lebendigkeit der neuen Musik aufmerksam zu machen.

Und so konnte man dann die Paul Sacher-Halle, konzipiert von Herzog & de Meuron, in Basel vom 1. November an kennen lernen: Durchschreitet man den Eingang der Messehalle 5, betritt man roten Teppich, wandelt unter frei hängenden Kronleuchtern, kann man den Mantel an einer scheinbar aus Luftvorhängen gestalteten Garderobe abgeben, an der raffiniert beleuchteten und ebenso schlicht wie einfallsreich gestalteten Bar ein Getränk oder einen kleinen Imbiss zu sich nehmen, sich aber

Roter Teppich für das Publikum.



«Lichtgarderoben» im Foyer der Paul Sacher-Halle.



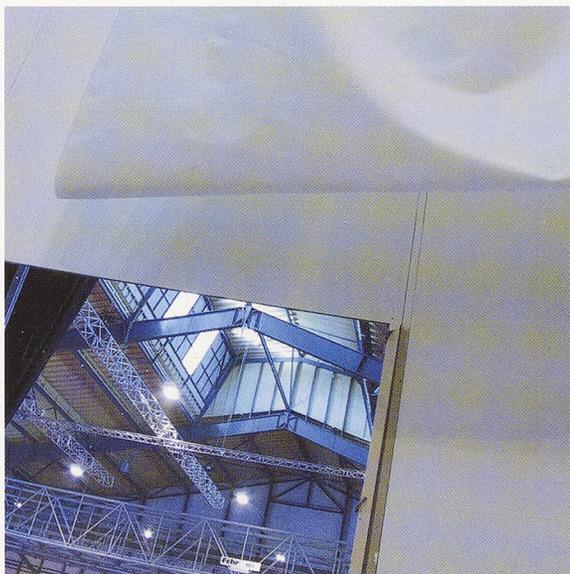
auch im Foyer in eines der bequemen Sofas zurückfallen lassen – und auf den Konzertbeginn warten. Weit schweift der Blick in Saal 2, die «salle modulaire», die mit ihrem offenen, grosszügigen Raumangebot Experimente ermöglicht: Ungewohnte Konzertaufstellungen, je nach den Erfordernissen der Partituren. Aber auch für sich genommen wirkt dieser festliche Raum als wandelbares Foyer zum eigentlichen Konzertsaal: Auf gerundeten, theaterhaften Treppen gelangt man in einen aus Holz gebauten Saal, dessen Wände mit weissem Stoff bespannt und von aussen beleuchtet sind. Dieser Raum ermöglicht in seiner zurückhaltenden Vornehmheit die behagliche Konzentration auf das Bühnengeschehen. Technisch ausgerüstet mit allen Raffinessen, die vollkommene Aufführungen neuer Musik ermöglichen, besitzt dieser Konzertsaal akustische Qualitäten, welche Publikum und Kritiker schwärmen liessen. Und später bedauern: Bedauern, dass dieser Saal nur diesen einen Monat bestand, diesen einen Musikmonat – denn von vornherein war die Paul Sacher-Halle ein Ort, an dem zwar unvergessliche Musikeindrücke gesamt

melt werden sollten, der aber selbst eben nur temporär bestehen würde. Nach dem letzten Konzert wurde die Paul Sacher-Halle abgebaut und eingepackt: Eine schlichte, zweckmässige, leergefegte Messehalle blieb übrig, bereit für den nächsten Ausstellungseinbau ...

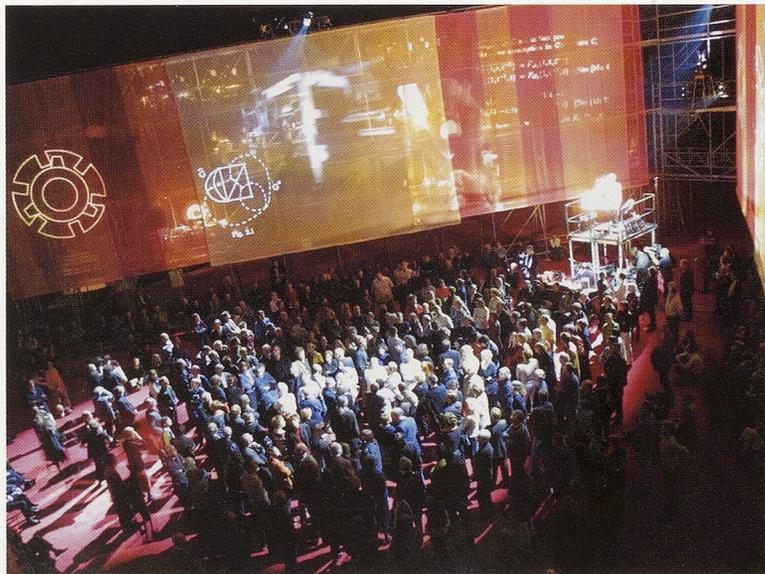
Die neue Musik hat sich in Basel kein karges Dasein gefallen lassen müssen, sondern ein Zuhause gefunden, in dem man es sich gutgehen lassen konnte. Das Architekturbüro Herzog & de Meuron hatte mit diesem temporären Saal einen Konzertraum der Andeutungen geschaffen, die in ihrer Zusammensetzung eine einzigartige Atmosphäre entstehen liessen, nach der sich viele Konzertbesucherinnen und -besucher heute zurücksehnen.

Und die Bewohner dieses Hauses? Mehr als 16 000 Menschen besuchten die 32 Konzerte des Europäischen Musikmonats im November, die in dieser Paul Sacher-Halle stattfanden. Da kann von einem Insider-Treffen wahrlich keine Rede sein. Die Besucherzahlen haben alle Erwartungen – auch der Organisatoren – übertroffen. Sie zeugten

Hinter den Stoffwänden des Konzertsaals.



«Decasia». Ein Multi-Media-Konzertsaal im temporären Konzertsaal.



im Nachhinein von der Richtigkeit des Konzeptes der Organisatoren zum Europäischen Musikmonat.

Besucherzahlen sind – wenngleich auch ein wichtiges – nur eines der Kriterien, an denen sich der Erfolg des Musikmonats messen lässt. Aber es waren nicht nur die Besucherzahlen allein: Tatsächlich ist es gelungen, ein neues Publikum in die Paul Sacher-Halle zu locken, aufgeschlossen und neugierig auf neue Musik: Da waren offensichtlich auch jene Bewohnerinnen und Bewohner Basels dabei, die irgendwann einmal mit den Konzerten der Reihe Composers of the Week in Berührung gekommen waren, sei es eher zufällig bei den musikalischen Stadtereignissen oder im Zusammenhang mit einem der zahlreichen Konzerte, die in den Sälen der Region veranstaltet wurden. Klangserve-Teilnehmer konnten in der Halle begrüßt werden – und nicht nur die aktiven: So hatten beispielsweise Klangserve-erfahrene Schulkinder ihre Eltern mitgebracht, um nun in der Paul Sacher-Halle zeitgenössische Musik zu erleben und neues Hören auszuprobieren.

Das Programm im November und seine Interpreten: So vielseitig ist neue Musik

Ein neues Publikum für neue Musik also: Aber was war das nun für eine neue Musik, die da Abend für Abend in der Paul Sacher-Halle erklang? – Zunächst: Es war nicht <die> neue Musik. Wie schon erwähnt, hatten die Organisatoren ganz bewusst darauf verzichtet, ein zeitgenössisches Musikfestival unter einem konkreten <Motto> zu veranstalten. Es gab keine thematischen Vorgaben: Stattdessen wurde in Basel ein Überblick über zeitgenössische Musik in ihrer Gesamtheit, ihrer Vielseitigkeit gegeben. Und zwar wirklich *neueste* Musik: 48 Uraufführungen gab es zu erleben, und auch die meisten der anderen vorgestellten Werke waren in den letzten Jahren komponiert worden. Bewusst wurde der jüngeren Komponistengeneration der Vorrang gegeben. Insgesamt weit über 100 Komponisten stellten sich und ihre Werke in der Paul Sacher-Halle dem neugierigen Publikum vor. Das, was hier zu hören war, stellte tatsächlich einen repräsentativen Querschnitt der aktuellen europäischen Musikszene dar.

Pierre André Valade.



Vier «Ensembles in Residence» waren eingeladen, jeweils über mehr als eine Woche lang in Basel zu proben und mehrere Konzerte zu geben. Ihre Mitglieder wohnten für diese Zeit in Basel – Begegnungen mit dem Publikum waren auch ausserhalb der Konzerte erwünscht. Weitgehend war diesen renommierten Spezial-Ensembles für zeitgenössische Musik freie Hand in der Programmauswahl gelassen worden: Sie sollten selbst ihre Beiträge zu dieser Tonschau der zeitgenössischen Musik bestimmen dürfen. Das war gut so: Die Programme des Ensemble Intercontemporain aus Paris, der London Sinfonietta, des Ensemble Modern aus Frankfurt (Main) und vom Klangforum Wien unterschieden sich erheblich voneinander und vermittelten somit ein buntes Bild von der Vielseitigkeit der Musik unserer Tage.

Neben diesen «Ensembles in Residence» traten einige andere Ensembles der zeitgenössischen Musik in Basel auf und stellten mit ihrer Konzertauswahl die jeweils eigenen Sichtweisen auf Musik der Zeit vor. Bei aller Unterschiedlichkeit der Programme war allen Ensembles ihre hohe interpreta-

torische Qualität gemeinsam. Publikum und Presse staunten einhellig über die Fähigkeiten der Musikerinnen und Musiker.

Das Ensemble Modern Orchestra, das auf über 100 Mitglieder erweiterte Ensemble Modern, eröffnete in einem glanzvollen, ausverkauften Eröffnungskonzert am 1. November den Festivalmonat mit einem Programm, das – als einziges Konzert des gesamten Monats – mit der Aufführung eines Werkes von Arnold Schönberg, einem «Grossvater der Moderne», noch einmal eine kleine musikhistorische Rückschau hielt und so gleich zu Beginn des Musikmonats einen Bezug zur Tradition herstellte. Der Dirigent Pierre Boulez, als Komponist selbst einer der «Väter der Moderne», als musikalischer Leiter Förderer zahlreicher zeitgenössischer Komponisten und engagierter Neuerer der Musik, dirigierte ein eigenes Werk und eine Komposition des in den letzten Jahren zu Ruhm gekommenen Harrison Birtwistle sowie ein neues Werk von Hans-Peter Kyburz, dem neuen Leiter des Elektronischen Studios der Musik-Akademie Basel. Eine sinnfällige Programmverbindung, brilliant musi-

Ed Spanjaard dirigiert das Klangforum Wien.



ziert mit einem hervorragenden Orchester – eine geglückte Eröffnung, wie denn auch anderntags in der Tagespresse und zahlreichen Rundfunk- und Fernsehberichten nachzulesen war.

Ein guter Anfang war gemacht: Nun begann der «Alltag» des Europäischen Musikmonats im November. Und es war gleich ein abwechslungsreicher Alltag: Das Ensemble Intercontemporain zeigte sich als vielseitiges Orchester und stellte in sehr variablen Besetzungen Komponisten und ihre Werke vor – wirkliche neue Musik, die man so noch nicht erlebt hatte. Staunen machen konnte diese Vielfalt der Programme unter der musikalischen Leitung von Jonathan Nott, das war Musik, die über die Konzerte hinauswirkte, Gesprächsstoff schuf, Diskussionen herausforderte. Es waren anspruchsvolle Kompositionen, Werke, die sich jedem passiven Musikkonsum versperrten. Erfreulich war, wie viele Menschen diese keineswegs bequemen Konzerte besuchten und sich zur Auseinandersetzung mit dieser Musik von Komponisten wie Yan Maresz, Marco Stroppa, Fredrik Zeller, Liza Lim, Johannes Schöllhorn und anderen anregen liessen.

London Sinfonietta bot ein eher homogenes Programm. Fast ausschliesslich englische Komponisten fanden sich in den Konzertprogrammen, Namen, von denen man hierzulande in vielen Fällen noch gar nichts gehört hatte, die sich aber offenbar in England selbst auch ausserhalb musikalischer Spezialistenkreise einiger Beliebtheit erfreuen. Ebenso auffällig wie überraschend war an vielen der aufgeführten Kompositionen die Unbekümmertheit, mit der sich zahlreiche dieser jungen Komponisten aus Schubladen der Musikgeschichte bedienten, um aus einzelnen musikhistorisch durchaus vertrauten Elementen Neues zu formen. Gelegentlich war das «Easy Listening» für das Publikum in der Paul Sacher-Halle, denn viele dieser Kompositionen waren unterhaltsam, mitunter gar etwas «swingig», selten kompliziert gebaut, stattdessen häufig glatt, selten sperrig – und einander recht ähnlich, was gar auf die Existenz von so etwas wie einer «Englischen Schule» hindeuten könnte. Da mögen Puristen der alten Neue-Musik-Schulen gelegentlich ihre Nasen gerümpft haben, aber auch das war «neue Musik», wie sie heute gespielt wird und offenbar

Salle modulable: Ensemble Intercontemporain.



recht erfolgreich ist – weit entfernt von musikalischem Akademismus introvertierter Avantgardejünger.

Ganz anders das Ensemble Modern: Dessen Programm setzte sehr unterschiedliche Akzente, führte mit Wolfgang Rihm auch einen Altmeister der Komponisten auf, stellte mehrere Werke des in den letzten Jahren zu Ruhm gekommenen Matthias Pintscher vor (der auch selbst dirigierte) und führte mit Michael Jarrells neuem Werk sicherlich eine der – nach nahezu einhelliger Meinung – beeindruckendsten Kompositionen des Basler Novembers auf. Auffällig schon in den Proben war die Atmosphäre entspannter Konzentriertheit, mit der hier gearbeitet wurde, das kooperative Verhältnis zwischen Ensemblemitgliedern und besonders der Dirigentin Dominique My, aus denen dann tatsächlich intensive Musikerlebnisse geformt wurden.

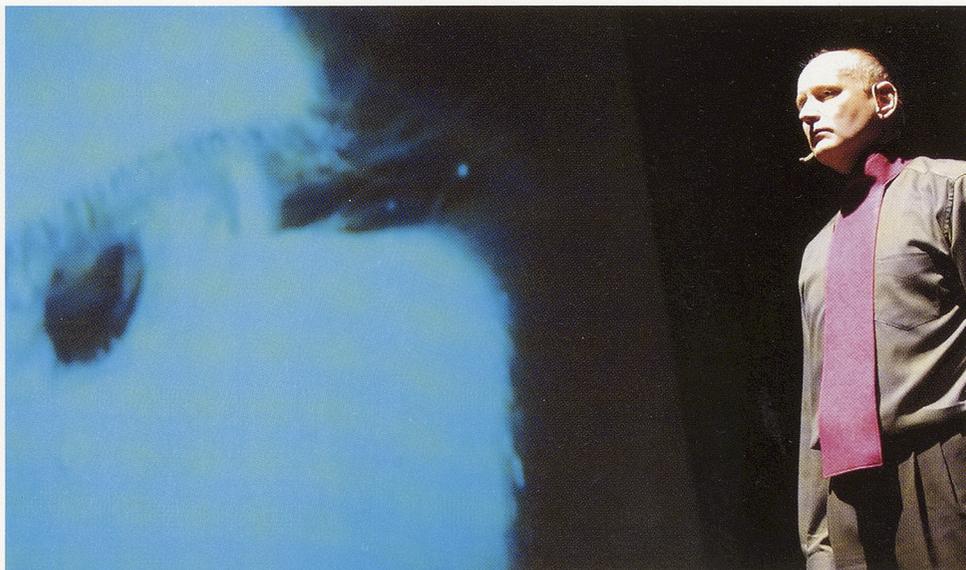
Das Klangforum Wien bewies sich in seinem Repertoire als das vielseitigste aller «Ensembles in Residence». In besonderer Erinnerung blieben das Konzert unter dem Titel «Totenfeier» mit einem

zweiten Teil, in dem das Ensemble zusammen mit dem Kabinetttheater Wien kleinkunsthaft Jost Meiers Sonata auf Gedichte von Ernst Jandl aufführte, und einem dritten Teil mit «gefälschten Wienerliedern», zu denen es (keinesfalls gefälschten) aus Wien importierten Heurigen und Schmalzbrote für das Publikum gab. Demgegenüber machte das Schlusskonzert mit dem Klangforum mit Kompositionen von Klaus Lang und Pierluigi Billone eindrücklich deutlich, wie Stille musikalisch ausformuliert und Zeitempfinden subjektiv geformt und gegliedert werden kann.

Zusätzlich zu diesen traten noch eine Reihe weiterer Ensembles mit einzelnen Konzerten im November auf und vervollständigten das Mosaik von der zeitgenössischen Musik, wie sie sich uns heute darstellt.

Einen frühen Höhepunkt setzten das Ridge Theatre aus New York zusammen mit basel sinfonietta: mit der Multimedia-Produktion «Decasia» (Komposition: Michael Gordon) unter der szenischen Leitung von Bob McGrath und der musikalischen Leitung von Kasper de Roo. Mitten in Saal 2 war ein

Arno Raunig in «Polaroids» von Oehring/ter Schiphorst.



mehrgeschossiges Gerüst in einem Dreieck gebaut, auf dem die Musikerinnen und Musiker platziert waren und an dessen Innenwände Filme und Dias projiziert wurden. Das Publikum im «Innenhof» dieses Dreiecks sah sich einer schier überwältigenden Flut aus Musik, Bildern, Filmen und elektronischen Klängen ausgesetzt.

Das Ensemble Aventure aus Freiburg (Breisgau) stellte sich mit einem Programm vor, das die Ton-techniker von Radio DRS an den Rand der Verzweiflung gebracht und das Publikum am Radio verwirrt haben dürfte – dafür hatte das Publikum im Saal grösste Freude am nicht nur hörenden Erleben: Carola Bauckholts Werk «langsamer als ich dachte» bezog seinen Witz aus einer Kombination von Diaprojektionen mit humorigen Texten und musikalischen Kurzaktionen, Helmut Oehring und Iris ter Schiphorsts «rumgammeln + warten» für Gebärdensolistin, Schauspielerin und Ensemble war eine auch musiktheatralische Inszenierung, zwar nicht eben radiogeeignet, dafür aber von umso stärkerer Suggestiv- und Assoziationskraft für das sehende Live-Publikum ...

Das junge Ensemble Phoenix Basel unter der Leitung von Jürg Henneberger nutzte die Gelegenheit, sich mit einem aus lauter Uraufführungen bestehenden Programm als ambitioniertes und qualitativ hochstehendes Spezialensemble für neue Musik erneut ins Gespräch zu bringen und im musikalischen Leben der Stadt zu etablieren.

Auch ein in Basel lange etabliertes Ensemble gastierte in der Paul Sacher-Halle: Das Sinfonieorchester Basel spielte ein Programm mit ausschliesslich zeitgenössischer Musik.

Der Intendant des Musikmonats, Matthias Bamert, Principal Guest Conductor des Royal Philharmonic Orchestra London, stand mit diesem Orchester für einen Abend auf der Bühne: Das knallbunte Programm unterstrich Bamerts Anspruch an neue Musik, die für ihn auch einen hohen Unterhaltungswert aufzuweisen habe und dabei nicht durch allzu bemühte Originalität unangenehm auf-fallen müsse.

Fritz Hausers neues Soloprogramm war spektakulär im Leisen: Einen solchen Reichtum an klanglichen Nuancen mögen viele Hörerinnen und Hörer

Arditti Quartett: der Cellist Rohan de Saram.



«Trommel mit Mann»: Fritz Hauser in seinem Soloprogramm.



dieses Nachtkonzertes einem Schlagzeuger gar nicht zugetraut haben ...

«ECHT!ZEIT» – unter diesem Namen fanden die diesjährigen «Tage für live-elektronische Musik» in Basel statt. Zum viel beachteten und bestaunten «Elefantentreffen» wurde das Konzert derjenigen namhaften Studios, die sich mit live-elektronischer Musik befassen. Neben dem Elektronischen Studio der Musik-Akademie Basel waren das: das Experimentalstudio der Heinrich Strobel Stiftung des Südwestrundfunks, das Institut de recherche et coordination acoustique/musique Paris (ircam), das Schweizerische Zentrum für Computermusik (SZCM), das Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe (ZKM).

Das Arditti Quartet als renommiertestes Streichquartett für neue Musik durfte im November natürlich nicht fehlen. Sein Konzert fügte in einer klugen Auswahl Kompositionen in einer geschickten Dramaturgie aneinander, welche die Zuhörerinnen und Zuhörer in ihren Bann zog.

Mit dem Ensemble Contrechamps und dem Collegium Novum Zürich gaben auch die beiden

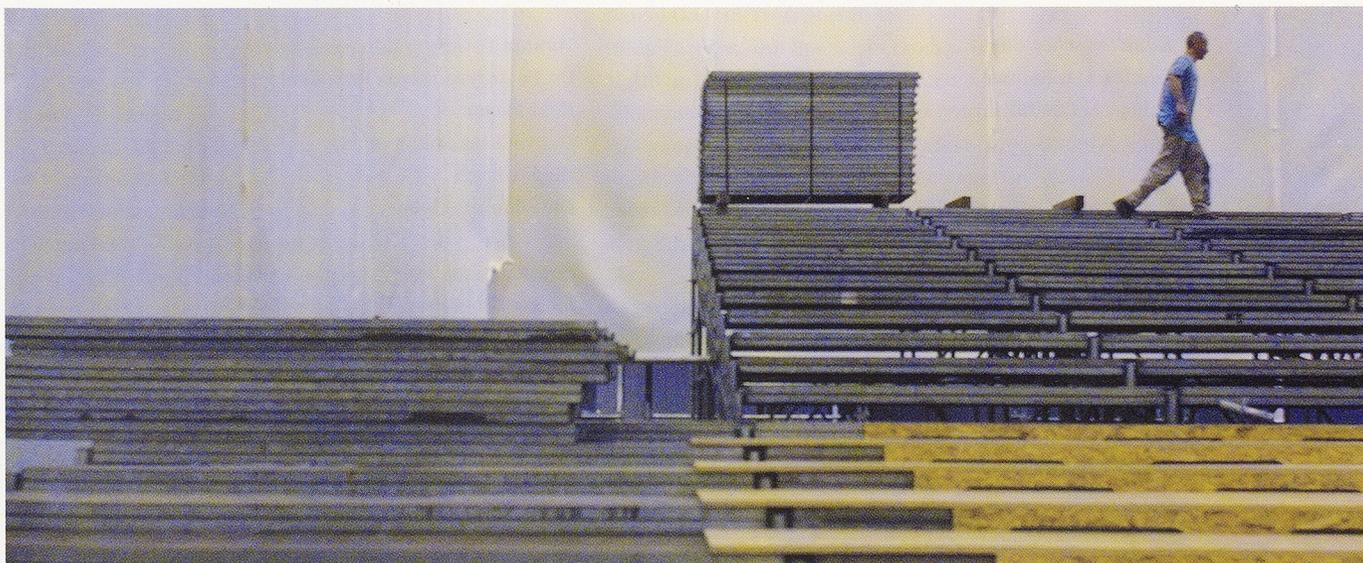
schweizerischen Spezialensembles für neue Musik ihre Visitenkarte in der temporären Musikhauptstadt Europas ab.

Und dann gab es noch ein Konzert ganz ohne eigentliche Interpreten, das trotzdem spannend war: Elektroakustische Musik – vier Auftragswerke der Musikkreditkommission Basel-Stadt konnten in der «salle modulable» endlich einmal angemessen aufgeführt werden.

Das Schweizer Radio DRS hat nahezu alle Konzerte aufgezeichnet und einige live zur besten Sendezeit, einige zeitversetzt ausgestrahlt. – So konnten nicht nur die 16 000 Menschen, die sich im November in der Paul Sacher-Halle, alle Konzerte dieses Musikmonats zusammengezählt, zusammenfanden, sondern darüber hinaus noch unzählige Menschen die Ereignisse in Basel verfolgen und teilhaben an dieser Gesamtschau europäischen Musiklebens im Jahr 2001.

Die Medienaufmerksamkeit war gross und wuchs im Verlauf des Novembers noch stark: Vorab wurde das Projekt mit einiger Skepsis betrachtet, gar argwöhnisch beäugt, der Beginn schon positiv

Nach dem Musikmonat November: der Abbau der Paul Sacher-Halle.



besprochen, die Entwicklungen kritisch, aber allgemein wohlwollend begleitet. Schliesslich waren sich Publikum und Presse einig: Über die einzelnen vorgestellten Werke mochte man wohl – glücklicherweise! – trefflich streiten können, gleichzeitig durfte man auf zahlreiche hervorragende Musikerlebnisse Rückschau halten: Der Europäische Musikmonat 2001 insgesamt, der Musikmonat November in der Paul Sacher-Halle war ein grossartiger Erfolg geworden. Nicht nur in der regionalen Presse, schweizweit, europaweit und gar in Übersee wurde dieser «Musikmonat» gelobt und

seine Ergebnisse diskutiert. Für viele Menschen schier nicht vorstellbar: Das soll es wirklich gewesen sein? Keine Fortsetzung? Kein Musikmonat 2002? Vielleicht doch eine Biennale, wie sie immer wieder als Konsequenz des Europäischen Musikmonats 2001 angedacht und ins Gespräch gebracht worden ist?

Die Höreindrücke bleiben jedenfalls – auch wenn der Musikmonat unwiderruflich vorbei und auch nicht wiederholbar ist. Welche Konsequenzen dieses Musikjahr für das Basler Kulturleben hat, wird sich zeigen.

Das Team des Europäischen Musikmonats

Künstlerische Leitung

Matthias Bamert, Intendant
Toni J. Krein, Geschäftsführer

Künstlerisches Büro

Yessica San Roman
Sabina Lehmann
Tobit Schäfer

Dramaturgie

Dr. Martin Schüssler
René Lustenberger

Marketing/PR/Werbung

Remo Peduzzi
Karen Rüedi

Technische Leitung und Organisation

Beat Röösl
Rudolf Schenker

Klangserve

Dr. Hans Schneider
Daniel Ott

Vorstand

Dr. Peter Mosimann, Präsident
Beat Meyer
Dr. Andreas Spillmann
Niggi Ullrich
Dr. Edouard Viollier

Patronatskomitee

Moritz Leuenberger, Bundespräsident
Pierre Boulez, Komponist und Dirigent
Dr. Georg Kraye, Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung
Vera Oeri
Viviane Reding, Mitglied der Europäischen Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur

**Übersicht über die in der Paul Sacher-Halle im
Musikmonat November 2001 aufgeführten Werke,
einschliesslich der ausführenden Ensembles**

(UA = Uraufführung; SEA = Schweizer Erstaufführung)

Ensemble Intercontemporain

Jonathan Nott, Leitung

Thomas Adès, «Catch» op. 4 (1991)

Mark André, «Un-fini I» (1995)

Marc-André Dalbavie, «Mobiles» (2001)

Walter Feldmann, «Courbes – séquences» (1992–1993);

«Courbe 2» (1993)

Pierre Jodlowski, «Barbarismes, trilogie de l'an mil» (2001)
(UA)

Liza Lim, «Spirit Weapons I» (1999); «Machine for Contact-
ing the Dead» (2001)

Bruno Mantovani, «Une autre incandescence» (1998)

Yan Maresz, «Eclipse» (1999/2001); «Metal Extensions»
(2001) (UA); «Metallics» (1996); «Entrelacs» (1998–1999)

Antonio Pileggi, «Gymel I – Allegria di naufragi» (1989)
(UA)

Johannes Schöllhorn, «in nomine» (1994); «... berstend –
starr ...» (1991–1992); «under one's breath» (1996)

Marco Stroppa, «From Needle's Eye» (1996–2001)

Salvador Torre, «Nautilus» (1987)

Yassen Vodenitcharov, «Appels et chants en trio» (2000)
(UA)

Fredrik Zeller, «Der Boleroattraktor» (2001) (UA)

London Sinfonietta

HK Gruber, Leitung

Oliver Knussen, Leitung

George Benjamin, Leitung

Thomas Adès, «Living Toys» op. 9 (1993)

Julian Anderson, «Alhambra Fantasy» (1999–2000) (SEA)

Richard Baker, «Los Rabanos» (2000) (SEA)

Gerald Barry, «Wiener Blut» (2000) (SEA)

Mary Bellamy, «Stellar» (1998) (SEA)

George Benjamin, «Three Inventions» (1993–1995)

Régis Campo, «Violin Concerto» (1997)

Philip Cashian, «The Devil's Box» (1999) (SEA)

Jonathan Cole, «Marble Arch 4.30» (2000) (SEA)

Joe Cutler, «Urban Myths» (1999) (SEA)

Tansy Davies, «Small Black Stone» (2000) (SEA)

Dai Fujikura, «Eternal Escape» (SEA)

HK Gruber, «Zeitfluren» (2001) (UA)

Bryn Harrison, «Time and Intervention» (2000) (SEA)

Morgan Hayes, «Buoy» (SEA)

Kenneth Hesketh, «The Circling Canopy of Night» (1999)

Simon Holt, «Lilith» (1990)

Oliver Knussen, «Two Organa» op. 27 (1994–1995);

«Coursing» (2001)

Magnus Lindberg, «Corrente» (1991/1992)

Stuart McRae, «Three Pieces for Cello and Piano» (1999)
(SEA)

Lloyd Moore, «Quint» (2001) (SEA)

Joseph Phibbs, «Cayuga» (1999)

David Sawyer, «Tiroirs» (1996)

Michael Torke, «Adjustable Wrench» (1987)

Fraser Trainer, «Motion Pictures» (1998) (SEA)

Mark-Anthony Turnage, «Dark Crossing» (2001) (UA)

Ensemble Modern

Dominique My, Leitung

Matthias Pintscher, Leitung

Thomas Adès, «The Origin of the Harp» op. 13 (1994)

Markus Hechtle, «screen» (2001) (SEA)

Michael Jarrell, «Droben schmettert ein greller Stein»
(2001) (UA)

Daniel Ott, «I8/II» (2001) (UA)

Hilda Paredes, «Ah Paaxo'ob» (2001) (SEA)

Matthias Pintscher, «Choc (Monumento IV)» (1996);

«Monumento V» (1996); «tenebrae» (2001) (UA)

Wolfgang Rihm, «Jagden und Formen» (1995–2001) (UA)

Rebecca Saunders, «dichroic seventeen» (1998)

Sebastian Stier, «double» (2001) (UA)

Jörg Widmann, «... umdüstert ...» (1999–2000) (SEA)

Klangforum Wien

Ed Spanjaard, Leitung

Kabinettheater Wien

Pierluigi Billone, «Mani.Long» (2001) (UA)

Aureliano Cattaneo, «Concertino» (2001) (UA)

Jamilia Jazyzbekova, «Le refus de l'enfermement II» (2001)
(UA)

Holger Klaus, «Gehäutete Zeilen» (2001) (UA)

Akemi Kobayashi, «Verwitterung II» (2001) (UA)
Klaus Lang, «Regen.Katzen.» (2001) (UA)
Tobias Maeder, «Aggregate» (2001) (UA)
Thomas Meadowcroft, «Pretty Lightweight» (2001) (UA)
Jost Meier, «An diesen sonnigen Tagen» (2001) (UA)
Sergej Newski, «Figuren im Gras» (2001) (UA)
Enno Poppe, «Öl» (2001) (UA)
Johannes Maria Staud, «A Map is not the Territory» (2001) (UA)
Christian Utz, «Unsichtbares Theater» (2001) (UA)
«Gefälschte Wienerlieder» von: Friedrich Cerha, Georg Kreisler, Christian Muthspiel, Max Nagl, Gerhard Winkler

Arditti Quartett

György Kurtág, «Mikroludien» op. 13
Liza Lim, «Hell» (1992)
Matthias Pintscher, Streichquartett Nr. 4 «Ritratto di Gesualdo» (1992)
Wolfgang Rihm, 10. Streichquartett (1997)
René Wohlhauser, «carpe diem in beschleunigter Zeit» (1998/99) (UA)

basel sinfonietta

«Decasia» – Ein multimediales Musikprojekt
Ridge Theatre, New York
Michael Gordon, Komposition; Bill Morrison, Film;
Bob McGrath, Regie; Kasper de Roo, Leitung (UA)

Collegium Novum Zürich

Roland Kluttig, Leitung
Heiner Goebbels, «Suite für Sampler und Ensemble» (1994)
Fabian Neuhaus/Christian Marclay, «Mixed Reviews» (2001) (UA)
Helmut Oehring/Iris ter Schiphorst, «Polaroids» (1996)
Felix Profos, «Kraft und Schönheit» (1998–2000) (UA)

Ensemble Aventure

Christian Hommel, Leitung
Carola Bauckholt, «langsamer als ich dachte» (1990)
Thomas Bruttger, «Breaks, Windows» (1996–1997)
Karin Haußmann, «Stückgut» (1999–2000)
Helmut Oehring/Iris ter Schiphorst, «rumgammeln

+ warten» (2001) (UA)
Annette Schläpfer, «Klage» (1991)
Maria Cecilia Villanueva, «Intonso (11 páginas)» (2001) (UA)

Ensemble Contrechamps

KammerKoor Nieuwe Muziek
Pierre-André Valade, Leitung
Gérard Grisey, «Quatre chants pour franchir le seuil» (1997–1998)
Hanspeter Kyburz, «The Voynich Cipher Manuscript» (1995)
Andrea Scartazzini, «scongiuro» (2001) (UA)
Andreas Stauder, «le pin nain» (2001) (UA)

Ensemble Intuitive Musik Weimar

Ensemble 13

Lucia Ronchetti, «Bendel Schlemihl» (SEA)
Günther Steinke, «Arcade» (SEA)
Daniel Weissberg, «ZEITBALL 2000» (1999–2000)

Ensemble Modern Orchestra

Pierre Boulez, Leitung
Harrison Birtwistle, «Earth Dances für Orchester» (1985)
Pierre Boulez, «Notations I–IV, VII» (1980–98)
Hanspeter Kyburz, «Noësis» (2001)
Arnold Schönberg, «Vier Lieder für Gesang und Orchester» op. 22 (1913–1916)

Ensemble Phoenix Basel

Jürg Henneberger, Leitung
Peter Eötvös, «Snatches of a conversation» (2001) (UA)
Marton Illés, «Ballettmusik» (2000) (UA)
Younghee Pagh-Paan, «Io» (1999/2000)
Robert HP Platz, «TOP I» (2001) (UA)

*Experimentalstudio der Heinrich Strobel Stiftung
des SWR; ircam; SZCM; ZKM*

Mark André, «... ALS ...» II (2001) (UA)
Mauro Lanza, «Burger Time ou les tentations de St Antoine» (2001) (UA)
Eric Oña, «Euler Sonaten» (2001) (UA)
Peter Färber, Philippe Kocher, Kit Powell, Johannes Schütt, Bruno Spoerri, «Flucht aus der Zeit» (2001) (UA)

Fritz Hauser

Soloprogramm

«Trommel mit Mann» (2001) (UA)

Royal Philharmonic Orchestra

Matthias Bamert, Leitung

Detlev Glanert, «Fünfzehn Karikaturen» (2001) (UA)

Wolfgang Rihm, Musik für Klarinette und Orchester
(«Über die Linie II») (1999) (SEA)

Michael Torke, «Javelin» (1994)

Mark-Anthony Turnage, «Three Screaming Popes»
nach Francis Bacon (1988–1989)

Schweizer Armeespiel

Jan Cober, Leitung

Nelson Ayres, «Three Brazilian Sketches» (1999)

Leo Brouwer, «Cancion de Gesta» (1981)

Martin Streule, «Soundscape No. 1: A City's Poetry»
(2001) (UA)

Sinfonieorchester Basel

Jurjen Hempel, Leitung

Richard Causton, «Millennium Scenes» (1999/2001) (UA)

Ronald Ford, «Kristal»

Magnus Lindberg, «Cello Concerto» (1999) (SEA)

Detlev Müller-Siemens, «Mäiastra» (1995–1996)

Anmerkungen

- 1 Europäische Musikmonat 2001 (Hg.), Hörgeschichten – Neue Musik ganz schön vielseitig, Basel 2001, S. 7. – Dieses Buch enthält eine ausführliche Dokumentation der Veranstaltungen im Rahmen der Reihe «Composers of the Week» und sei insbesondere im Hinblick auf eine ausführlichere Darstellung der Methoden des Projektes «Klangserve» empfohlen.
- 2 Ebd., S. 4.
- 3 Hans Schneider, «Eine Geschichte und Hintergründiges», in: Hörgeschichten – Neue Musik ganz schön vielseitig, a.a.O., S. 97f.